



TEST

Drei D/A-Wandler mit Vorstufenfunktion

NORTHSTAR DESIGN INCANTO	1800 €
AUDIO ANALOGUE VIVACE	1500 €
WADIA DI122	1800 €

BRILLANTE IDEEN

Sie haben keinen Plattenspieler mehr und wollen eine möglichst geradlinige, kompakte und hochwertige Digital-Anlage aufbauen? Dann schauen (und hören) Sie sich unbedingt mal diese drei Wandler-Vorstufen an!

■ Test: Bernhard Rietschel

Drückt man ein Auge zu, kann man dieses Testfeld als komplett italienisch betrachten. Das zuge-drückte Auge kommt daher, dass Wadia zwar der italienischen Kapitalgesellschaft Fine Sounds gehört, die Fertigung aber nach einer Übergangsphase, in der die Geräte tatsächlich in Vicenza bei Sonus Faber zusammengebaut wurden, nun nach Binghamton im US-Bundesstaat New York verlagert wurde. Was den amerikanischen Wurzeln

von Wadia auf jeden Fall besser entspricht, zumal die Produktion dort nicht irgendjemandem, sondern den Konzernkollegen von McIntosh Labs übertragen wurde. Audio Analogue und North Star Design dagegen sind durch und durch italienisch. Sie kommen beide aus der Toskana und wollen in einer Art Regionalderby zeigen, dass dieser Landstrich nicht nur exzellenten Wein, sondern auch besonders musikalischen Digitalklang hervorbringt.



AUDIO ANALOGUE

Audio Analogue machte sich vor vielen Jahren einen Namen mit vornehm und feinsinnig klingenden CD-Spielern und Verstärkern, die in angenehmem Kontrast zu den hemdsärmeligen Kraftmeiern des HiFi-Mainstream standen. Dann verschwand die Marke vorübergehend von der Bildfläche, um nun als Mitglied der italienischen AF Group (zu der unter anderem auch die Röhrenspezialisten Graaf gehören) mit neuem Modellprogramm aufzuerstehen. Als einziges Vollformat-Gerät in diesem Test bietet der Vivace reichlich Platz auf der Rückseite, den Audio Analogue dann auch nutzt – für eine großzügige Eingangsbestückung mit vier optischen und vier elektrischen Eingängen (davon drei im normalen RCA-Koax- und einer im symmetrischen AES-EBU-Format), sowie dem unverzichtbaren USB-Input. Ausgangsseitig stehen unregelmäßige Anschlüsse in XLR- und RCA-Ausführung zur Auswahl, sowie ein geregeltes RCA-Pärchen – was davon aktiv sein soll, muss man im Menü festlegen.

Gemahnt die Frontplatte mit Antiqua-Schrift noch an römische Steintafeln, findet sich auf der Platine im Gerät filigranste Kupfer-Kalligraphie, die auch nicht Kurzgeschichten- sondern eher episches Format aufweist. Akribisch aufgeteilte, individuell regulierte und voneinander isolierte Versorgungsspannungen ernähren hier ganze Transistor-Populationen, wo andere Entwürfe es mit ein, zwei OP-Amps gut sein lassen. Der Bestückungseifer hat sachliche Gründe. In der analogen Ausgangsstufe etwa will AA grundsätzlich auf Gegenkopplungs-Schleifen verzichten – das lässt sich mit integrierten Bausteinen kaum umsetzen. Die relativ opulent aufgebaute Taktgeber-Abteilung wiederum ist probate HiFi-Praxis, wenn es darum geht, einen auf dem Papier exzellenten D/A-Wandlerchip (den Burr-Brown PCM1795) in der Praxis zu ebensolchem Klang zu animieren. Eine unpräzise Clock würde hier Schäden anrichten, die die beste Ausgangsstufe nicht mehr kompensieren kann, sondern vielmehr noch deutlicher herausstellt.



VARIABLE NUR VIA CINCH: Das ganz linke der insgesamt drei Ausgangspaare ist regelbar. Das Menü erlaubt eine vierstufige Vor-Anpassung auf analogem Weg – so lässt sich der eigentliche, digitale Pegelsteller stets im günstigen oberen Drittel des Regelbereichs betreiben.

Damit sich solche Jitter-Störmuster nicht bereits mit den ankommenden Daten einschleichen, haben die Entwickler zwischen die digitale Eingangswahl und den DAC einen Abtastaten-Konverter gesetzt, dessen Aktivität frei einstellbar ist. Der Hörer kann via Menü beispielsweise auswählen, ob ein ankommendes Signal gar nicht, stets geradzahlig oder auf eine konstante, festlegbare Ziel-Abtastrate hochgerechnet wird – ganz nach Hörgeschmack. Das passende Setting lässt sich pro Eingang speichern.

Uns gefiel im Hörtest, der überwiegend über die geregelten Ausgänge direkt an der T+A-Referenzendstufe A-3000HV stattfand, mal „auto“, dann wieder „direct“ ein bißchen besser. So oder so wa-

ren wir begeistert vom Klang des Vivace. Er konnte sich in diesem Feld an der Spitze platzieren, weil er nicht nur einen riesengroßen Raum mit präzise umrissenen Schallereignissen füllte, sondern weil das Hören an sich zum Ereignis wurde: Kraftvoll, facettenreich, bei Bedarf sanft, aber nie schönfärberisch, bewarb sich der Vivace um eine Führungsposition in seiner Preisklasse. Die Musiker des des Tingvall Trio („Beat“, 24bit-Version über highresaudio.com) ließen sich auch in dichten, lauten Passagen problemlos mitverfolgen. Man konnte also etwa Martin Tingvall noch entspannt auf die Tasten schauen, wenn Drummer Jürgen Spiegel bedrohlich die Becken fauchen ließ – selbst die hervorragenden DACs von Wadia und



ALLES IM GRIFF: Das LC-Display informiert übersichtlich über alle Einstellungen. Gerade ist der USB-Input gewählt und läuft im asynchronen Modus. Das Upsampling steht hier auf „auto“ und vervierfacht die ankommenden 44.1kHz auf 176.4kHz.

North Star schienen in solchen Momenten den Gesamt-Überblick ein wenig zu verlieren. Der Audio Analogue schaffte das Kunststück, die Hörer stark in die Musik zu involvieren, zugleich aber über Stunden ermüdungsfreies Hören zu ermöglichen. Ohr und Gehirn empfangen eine besonders klare Nachricht: „Hier ist alles echt und wahr und genau so, wie es sein soll“. Einzig für den etwas nervös wirkende Kopfhörer-Ausgang musste sich der Vivace Kritik gefallen lassen – und für die Tatsache, dass er nun mal keine regelbaren XLR-Ausgänge hat, was die möglichen Einsatz-Szenarien im Vergleich zu den anderen Testlingen etwas einschränkt.

FAZIT



Bernhard Rietschel
AUDIO-Chefredakteur

Welcher dieser drei hochinteressanten DACs für Sie ideal ist, hängt ein bißchen von Ihrem Hörgeschmack und der geplanten Verwendung ab. Ist es zur Endstufe nicht allzu weit, bietet der Audio Analogue den insgesamt eindrucksvollsten, souveränsten

MACHT SICH BREIT: Die Hauptplatine ist sauber gegliedert, die Ausgangsstufe (hinten Mitte) kommt ohne Operationsverstärker aus.

Klang. Seine beiden kompakteren, dabei teureren Kollegen sind äußerlich noch etwas schicker verarbeitet und sind immer dann die erste Wahl, wenn – etwa zum Betrieb an Aktivboxen – symmetrische Verkabelung nötig ist und / oder deutlich längere Distanzen als zwei bis drei Meter überbrückt werden müssen. Klanglich überzeugen beide mit sehr hoher Musikalität und fein gestufter, prachtvoll natürlicher Farbpalette.

STECKBRIEF



AUDIO ANALOGUE	
VIVACE	
Vertrieb	TCG 0 5921 / 78 849 27
www.	audioanalogue.com
Listenpreis	1500 Euro
Garanzzeit	2 Jahre
Abmessungen B x H x T	44 x 8 x 34 cm
Gewicht	5,2 kg
DIGITAL IN/OUT	
USB Host / Stream / iPod	- / * / -
Bluetooth / Codecs	- / -
koax./opt./BNC/AES/HDMI	3 / 4 / - / 1 / -
Digitalausgang	opt., koax
AUSGÄNGE	
Cinch / XLR	1 / 1
Pegel regelbar	• (nur Cinchausgang)
schaltb. Digitalfilter	•
AUSSTATTUNG	
Fernbedienung	•
Anzeige kHz / Bit	•
max. Abtastrate	192kHz
Besonderheiten	schaltb. Upsampling

AUDIOGRAMM

	<ul style="list-style-type: none"> ● Große Autorität und Dynamik, weite, stabile Abbildung. ● XLR nicht regelbar, kein DSD und DXD
Klang HDMI	125
Klang XLR	125
Ausstattung	sehr gut
Bedienung	sehr gut
Verarbeitung	sehr gut
KLANGURTEIL	125 PUNKTE
PREIS/LEISTUNG	ÜBERRAGEND

MESSLABOR

Der Vivace hat brettgerade Frequenzgänge (o. Abb.), die bis zum theoretischen Limit der unterstützten Samplingraten reichen. Die Jittermessung (1) bringt mit 150ps den niedrigsten Wert im Test und auch der dynamische Klirrvorlauf (2) ist hier am stetigsten. Die Ausgänge sind mit 500Ω/1kΩ (RCA/XLR) etwas hochohmiger, aber in der Praxis noch völlig unkritisch, ebenso der etwas knappere Rauschabstand (um 100dB).

